

Podcast: Cybergrooming

Folge für Erwachsene (Eltern, Lehrer, andere Erziehungsverantwortliche)

Dialog zwischen Kriminalhauptkommissar Reiner Temburg und Kriminalhauptkommissarin Martina Rautenberg

Intro:

Jingle mit Titel des Podcasts: „Sicher im Netz – die Polizei im Rhein-Erft-Kreis – Dein Podcast“

Reiner Temburg:

Hallo und willkommen bei dem Podcast der Kriminalprävention.

Mein Name ist Reiner Temburg.

Martina Rautenberg:

Mein Name ist Martina Rautenberg.

Wir klären Sie heute über das Thema Cybergrooming auf, damit Sie Ihr Wissen an die Kinder weitergeben können. Denn aufgeklärte Kinder werden seltener zum Opfer und vertrauen sich eher ihren Eltern an.

Reiner Temburg:

Als Cybergrooming wird die gezielte Kontaktaufnahme Erwachsener mit Minderjährigen in Missbrauchsabsicht bezeichnet, indem schrittweise ihr Vertrauen erschlichen wird.

Grooming ist der englische Begriff für „anbahnen“ oder „vorbereiten“, das Wort Cyber bedeutet, dass der Vorgang nicht in der realen Welt, sondern im Internet stattfindet.

Martina Rautenberg:

Die sexuellen Übergriffe auf Kinder und Jugendliche im digitalen Raum sind seit vielen Jahren ein immer größer werdendes Problem.

Podcast: Cybergrooming

Cybergrooming kann im Grunde genommen überall im Netz stattfinden, wo Kontaktmöglichkeiten bestehen. Dienste, von denen bekannt ist, dass Kinder und Jugendliche sie nutzen, sind für Täter besonders interessant.

Reiner Temburg:

Also vergleichbar mit dem Schulhof, dem Schwimmbad oder Spielplatz in der realen Welt, wo wir unsere Kinder ja auch jetzt schon warnen, nicht mit Fremden mitzugehen oder mit diesen in Kontakt zu treten.

Martina Rautenberg:

Genau und im Internet zählen dazu halt die großen Online-Plattformen wie YouTube und Twitch, soziale Netzwerke wie TikTok, Snap Chat oder Instagram, aber auch Online-Spiele und Gamingplattformen wie Fortnite oder Minecraft.

Reiner Temburg:

Cybergrooming ist gekennzeichnet von bestimmten Täter-Strategien, die sich oft ähneln. Ihnen allen liegt zugrunde, dass die Unbedarftheit und die Vertrauensseligkeit sowie das mangelnde Risikobewusstsein von Kindern und Jugendlichen ausgenutzt werden. Die Täter versuchen ein Vertrauens- oder Abhängigkeitsverhältnis herzustellen, um ihre Opfer manipulieren und kontrollieren zu können.

Martina erkläre doch an dieser Stelle mal so ein übliches Vorgehen eines Täters.

Martina Rautenberg:

Die Kinder sind im sozialen Netzwerk oder in den Online Spielen unterwegs und lernen hier jemanden kennen. Sie schreiben, tauschen sich aus oder spielen gemeinsam online.

Sie bauen irgendwann vertrauen auf. Oft geben sich die Täter – die überwiegend männlich sind – als Gleichaltrige aus - mit den gleichen Hobbys, den gleichen Interessen oder gleichen Problemen.

Reiner Temburg:

Manche verschenken auch Gutscheine oder Währung der Online Spiele, damit sich das Kind im Spiel mehr leisten kann – und so zum Beispiel einen besseren Skill oder ein höheres Level zu erlangen.

Recht bald fragen die Täter nach der Handynummer, um die Sicherheitsvorkehrungen der Plattformen zu umgehen, und um auf privatere, nicht überwachte oder moderierte Kommunikationskanäle zu wechseln, etwa auf Messenger wie WhatsApp oder Videochat-Dienste.

Podcast: Cybergrooming

Martina Rautenberg:

Manchen Tätern reicht schon der Kontakt zu Kindern und die Kommunikation mit diesen.

Manche stellen private beziehungsweise intime Fragen. Wenn die Kinder sich hierauf einlassen, weil sie denken ja, es sei ein Gleichaltriger, haben sie schon viel erreicht. Tauschen unsere Kinder sich hier vielleicht schon über erste sexuelle Erfahrungen oder Phantasien mit den Tätern aus, werden die Kinder sich seltenst an die Eltern wenden. Nur wenige Kinder und Jugendliche bitten aktiv um Hilfe, wenn sie von Cybergrooming oder sexueller Online-Gewalt betroffen sind. Sie haben schlicht ein schlechtes Gewissen oder schämen sich mit den Eltern darüber zu sprechen.

Reiner Temburg:

Gründe dafür sind mitunter das Gefühl selbst schuld zu sein, aber es kann auch die Angst vor Bestrafung zum Beispiel in Form von einem Internetverbot hinzukommen.

Das nutzen Täter vielfach dann schon, um die Kinder zu erpressen und Weiteres von diesen zu verlangen. Oftmals werden Fotos, leicht bekleidet oder auch Nacktfotos, verlangt.

Martina Rautenberg:

Einige Täter - das ist der schlimmste Fall - versuchen sich im realen Leben zu treffen, um die Kinder sexuell zu missbrauchen.

Ich erinnere an den 12-Jährigen – das war groß in den Medien – der sich mit einem Mitspieler von Minecraft getroffen hat, ja eigentlich nur um zu zocken. Nach und nach gewährte dieser Mitspieler dem Jungen Vergünstigungen im Spiel und erkaufte sich so immer mehr dessen Vertrauen.

Er stellte sich jedoch später als 38-Jähriger raus und hat den Jungen, der immer noch dachte, es sei ein gleichaltriger Mitspieler, zu sich eingeladen und ihn dort eine Woche in seiner Wohnung festgehalten. In dieser Zeit missbrauchte er ihn sexuell. Er konnte erst nach umfangreichen Ermittlungen der Polizei vom SEK befreit und der Täter festgenommen werden.

Reiner Temburg:

Bei dem Jungen hatte die Masche Erfolg: Er teilte mit seinem vermeintlichen Onlinefreund immer mehr private Informationen. In einem anderen Fall hat ein Mädchen jemanden über ein soziales Netzwerk kennen gelernt. Sie hat sich verliebt und war fest überzeugt, es handelt sich um einen gleichaltrigen Jungen. Man tauschte nicht nur Fotos aus - sie schickte ihm sogar Selbstbefriedigungs-Videos.

Podcast: Cybergrooming

Nach den Ermittlungen stellte sich heraus, dass es sich auch hier um einen weit älteren Erwachsenen handelte. Das wollte das Mädchen, sogar nachdem der Täter überführt wurde, einfach nicht wahrhaben. So sehr hat er sie manipuliert und beeinflusst. Die Fotos, die er ihr von sich schickte, waren natürlich auch aus dem Netz und alle Informationen erlogen.

Martina Rautenberg:

Was Sie tun können, um zur Verhinderung solcher Verbrechen beizutragen:

Reiner Temburg:

Sprechen Sie mit ihren Kindern über die Problematik und achten Sie darauf, dass Ihre Kinder in Chats und sozialen Netzwerken keine persönlichen Angaben wie Adresse und Telefonnummer machen

Martina Rautenberg:

Bleiben Sie mit Kindern und Jugendlichen im Gespräch über ihre Online-Erlebnisse.

Reiner Temburg:

Fragen Sie regelmäßig nach, welche Netzwerke und Online-Angebote Ihre Kinder nutzen.

Martina Rautenberg:

Signalisieren Sie, dass Sie jederzeit ansprechbar sind, wenn es Probleme gibt.

Reiner Temburg:

Erziehungsberechtigte sollten ihren Kindern immer versichern, dass sie keine Schuld trifft und sie keine Bestrafung oder Verurteilung fürchten müssen, wenn sie sich anvertrauen.

Martina Rautenberg:

Helfen Sie Ihren Kindern bei den Einstellungen für die Privatsphäre in sozialen Netzwerken und Online Spielen, um das Teilen privaten Informationen auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

In manchen Online Spielen kann man die Chatfunktion zum Beispiel ganz ausstellen.

Podcast: Cybergrooming

Reiner Temburg:

Seien Sie Vorbild und wirken sie darauf hin, dass Kinder und Jugendliche verantwortungsvoll mit ihren Fotos, Videos und Informationen umgehen und nicht alles posten.

Martina Rautenberg:

Besprechen Sie mit ihren Kindern den Unterschied zwischen einem „Freund“ im realen Leben und einem „Freund“ in der virtuellen Welt.

Reiner Temburg:

Sie sollten Ihren Kindern vermitteln, sich niemals mit Unbekannten aus dem Netz zu treffen. Natürlich können sich auch im Netz Freundschaften entwickeln, aber schauen sie sich die neuen Freunde ihres Kindes an, bevor die Freundschaft vertieft wird oder es gar zu einem Treffen kommt.

Begleiten Sie auch hier Ihre Kinder, wie Sie es in der realen Welt auch täten.

Martina Rautenberg:

Schützen sie ihre Kinder durch Aufklärung!

Outro:

Reiner Temburg:

Diese Podcasts sind eine erste Orientierung zu den jeweiligen Themen. Sprechen Sie uns bei weiterem Informationsbedarf gerne an!

Jingle mit Titel des Podcasts: „Sicher im Netz – die Polizei im Rhein-Erft-Kreis – Dein Podcast“